

**Einladung zum Abonnement.**

Zu dem am 1. April 1882 beginnenden neuen Abonnement des

**Boten vom Welzheimer Wald**

erlauben wir uns freundlichst einzuladen.

Der Abonnements-Preis beträgt pro Quartal: bei der Redaktion 1 M. 5 S., durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk Welzheim einschliesslich der Postprovision 1 M. 25 S., im übrigen Württemberg 1 M. 45 S.

Der „Bote vom Welzheimer Wald“ eignet sich vermöge seiner grossen Abonnentenzahl zur Veröffentlichung von Annoncen jeder Art, welche zudem bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt geniessen.

Welzheim im März 1882.

Die Redaktion.

**Befürungen der Behörden.**

**Welzheim. Bekanntmachung in Impffachen.**

Zu Vollziehung des Reichs-Impfgesetzes vom 8. April 1874 und der Ministerial-Befürungen vom 25. Febr. 1875 und 8. Mai 1876 wurde für die Vornahme der öffentlichen Impfungen im Jahre 1880 der Oberamtsbezirk Welzheim in folgende Impfbezirke eingetheilt:

- I. Der Oberamtsarzt wird die Impfung vornehmen in
  - 1.) **Welzheim** für die Stadt und Parzellen ohne Obersteinberg, und mit den Parzellen Frithhof, Thannhof, Thierbad, Schmidhöfle, Gemeindebezirks Pfahlbronn;
  - 2.) **Kaisersbach** mit Parzellen, ausgenommen die zu 3.) genannten, und mit Bruch, Weidenbach und Weidenhof, Gemeindebezirks Kirchenkirnberg;
  - 3.) **Schadberg**, Gemeindebezirks Kaisersbach mit den Parzellen Birchof, Cronhütte, Killenhof, Menzlens, Schillinghof, Silberhäusle, Strohhof, Voggenmühlhof;
  - 4.) **Kirchenkirnberg** mit Parzellen ohne Bruch, Weidenbach und Weidenhof;
  - 5.) **Pfahlbronn** mit Bruch, Gehäuhaus, Haghof, Hagmühle, Galdenhof, Haselhof, Leinecksmühle, Schenthöfle;
  - 6.) **Brend**, Gemeindebezirks Pfahlbronn, mit den Parzellen Buchengehren, Burgholz, Höldis, Manholz, Mittelweiler, Nienharz, Voggenberg, und Meuschenmühle, Gemeindebezirks Alsdorf;
  - 7.) **Gfelsbalden**, Gemeindebezirks Pfahlbronn, mit den Parzellen Langenberg, Taubenhof, Vorderhundsberg, und Obersteinberg, Gemeindebezirks Welzheim;
  - 8.) **Hundersberg** mit Parzellen;
  - 9.) **Unterschlechtbach** nebst Parzellen;
- II. der Districts- und Oberamtswundarzt Dr. Pfäfflin von Lorch in
  - 10.) **Grosdeinbach** mit Parzellen ohne Lenglingen und Ziegerhof;
  - 11.) **Waldhausen** mit Parzellen;
- III. der Wundarzt Schallenmüller von Alsdorf in

- 12.) **Alsdorf** mit Parzellen, ohne Meuschenmühle, und mit Adelsletten und Enderbach, Gemeindebezirks Pfahlbronn;
- IV. der Wundarzt Mezger von Lorch in
  - 13.) **Lorch** mit Parzellen;
  - V. der Wundarzt Bischoff von Blüderhausen in
    - 14.) **Blüderhausen** mit Parzellen, ohne die zu 15.) genannten,
    - 15.) **Waltersbach** mit Eibenhof, Köshof, Blüderwiesenhof, Schautenhof;
  - VI. der Wundarzt Schnell von Wäscheneuren in
    - 16.) **Wäscheneuren** mit Parzellen, nebst Lenglingen und Ziegerhof, Gemeindebezirks Grosdeinbach.

Die Impfarzte werden die Tage, an welchen die öffentlichen Impfungen vom Monat Mai an stattfinden sollen, nach Rücksprache mit den Gemeinde- und Schul-Vorstehern, festsetzen, 8 Tage vor Beginn des Geschäfts in den betr. Impfbezirken öffentlich bekannt machen, und den Eltern, Vormündern zc. der 1881 geborenen, vorzuladenden Kinder (Liste A.), sowie der 1870 geborenen Schüler und Schülerinnen, (Liste B.) durch die Ortsvorsteher speciell eröffnen lassen, wo und wann sie sich mit den Impfungen einzufinden haben. Auch werden die Impfarzte den bei der öffentlichen Impfung Erschienenen oder ihren Vertretern die Zeit bekannt geben, wann und wo sie sich zur Nachschau wieder einzufinden haben.

Die Abnahme von Lymphe zum Zweck der Weiter-Impfung darf nur von solchen Kindern (Vaccinirten) geschehen, welche mindestens 4 Monate alt, und bei genügender Untersuchung unzweifelhaft gesund erfunden worden sind.

Die Ortsbehörde des Impfsorts hat ein zu Vornahme des Geschäfts geeignetes Lokal (Rathhaus, Schulhaus zc.) und einen Polizei- oder Gemeindediener zur Verfügung zu stellen, auch hat sich auf Verlangen des Impfarztes zu dessen Unterstützung und zu Förderung des Impfgeschäfts überhaupt ein Mitglied der Ortspolizeibehörde, oder eine von dieser zu bezeichnende Person, welcher die Impflinge, resp. deren Vertreter bekannt sind, bei der Impfung einzufinden.

Die Impfarzte haben für jede gelungene oder als solche zu erachtende öffentliche Impfung oder Wiederimpfung, wenn solche in ihrem Wohnorte vorgenommen wurde, 50 Reichspfennige, und wenn solche ausserhalb des Wohnorts geschah, 80 Reichspfennige, aber keine besondere Reise-Entschädigung zu beziehen, und sind diese Kosten von den Gemeinden auf die Oberamtspflege übernommen worden.

Für die Betheiligten selbst geschieht die öffentliche Impfung, sowie die erste Ausfertigung der Impfscheine und Zeugnisse kostenfrei. Dagegen darf ein Impfarzt für die wiederholte Ausfertigung eines Impfscheins oder Zeugnisses 80 Reichspfennige von Demjenigen erheben, welcher die wiederholte Ausfertigung veranlasst hat.

Eltern, Pfleg-Eltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegbefohlene ohne gesetzlichen Grund und trotz erfolgter amtlicher Aufforderung der Impfung oder der ihr folgenden Bestellung entzogen geblieben sind, werden mit Geldstrafe bis

zu 50 M. oder mit Haft bis zu 3 Tagen; Aerzte und Schul-Vorsteher aber, welche den ihn endurch §. 7, 8 und 13 des Reichs-Impfgesetzes, auferlegten Verpflichtungen nicht nachkommen, mit Geldstrafe bis zu 100 M. bestraft.

Die beurkundeten Impflisten sind von den Ortsvorstehern nach obigen Impfbezirken abgesondert bis 30. d. M. an den Oberamtsarzt einzusenden.

Den 29. März 1882.

K. Oberamt.  
Kirchgraber.

**Welzheim.** Die Schultheißenämter haben gemäß §. 22 der Minist.-Verfügung v. 25. Febr. 1870 in den Gemeinden wiederholt bekannt machen zu lassen, daß jeder Viehbesitzer, welcher die natürlichen Pocken an einer Kuh wahrnimmt, und dieß so zeitig durch den Ortsvorsteher dem Oberamtsarzt zur Anzeige bringt, daß der Pockenstoff zur Impfung von Menschen mit Erfolg benützt werden kann, eine Belohnung von 24 M. erhält.

Den 29. März 1882.

K. Oberamt.  
Kirchgraber.

### Deutsches Reich.

**Welzheim.** Wie wir aus zuverlässiger Quelle in Erfahrung brachten, haben bei der am 27. März d. J. in der Gemeinde Horrheim, N. Baihingen, stattgefundenen Ortsvorsteherwahl 250 Wahlberechtigte abgestimmt und hat der Candidat, Herr Gerichtsschreiber Hörnlen in Welzheim 241 Stimmen erhalten. Die Ernennung desselben zum Ortsvorsteher in Horrheim Seitens der K. Kreisregierung in Ludwigsburg erscheint in Betracht des für Herrn Gerichtsschreiber Hörnlen so günstig ausgefallenen Wahlergebnisses zweifellos.

**Stuttgart, 30. März.** Ueber die Landesgewerbe-Ausstellung wurde heute Vormittag in einer Sitzung die Endrechnung abgelegt. Der Ueberschuß wird an Kunst- und gewerbliche Institute vertheilt. Mittags fand ein großes Diner im „Hotel Marquard“ statt, bei welchem außer den Gesamt-Ausstellungsausschüssen und allen Vertretern der Presse anwesend waren: Prinz Weimar, die Minister v. Wittnacht, v. Hölder, v. Gessler u. s. w. Der Toast des Präsidenten, Geheimen Hofraths v. Jobst, auf den König wurde sofort nach Florenz an denselben depeßirt. Oberbürgermeister von Gad toastirte auf Prinz Weimar als Protector-Stellvertreter. Prinz Weimar in brillanter Rede auf die Aussteller. Minister v. Hölder gedachte in warmen Worten seines Amtsvorgängers v. Sic und dessen Verdienste um die Ausstellung, und toastirte auf das Ausstellungs-Komiteé. Präsident v. Jobst toastirte auf die Ehrengäste, Prinz Weimar auf Präsident v. Jobst, ihm dabei ein Album übergebend. Ministerpräsident v. Wittnacht gedachte ebenfalls des verstorbenen Ministers v. Sic und trank auf die Selbstthätigkeit des Bürgerthums. Die Rede wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. Commerzienrath Lang toastirte auf Geheimrath v. Steinbeiß.

[Volksbank Stuttgart G. G.] Der Vorstand der hiesigen Volksbank hat die auf Freitag anberaumte Generalversammlung abbestellt. Da die nöthigen Hilfsmittel nicht aufgebracht wurden, sah sich der Vorstand zur Zahlungseinstellung genöthigt und hat die Eröffnung des Konkursverfahrens beim hiesigen Amtsgericht beantragt. Die Nachricht dieser unglücklichen Nothwendigkeit, welche sich in ihren schweren Folgen für unsere Stadt noch nicht überschauen läßt, wird in allen Kreisen, den unmittelbar Betroffenen, wie denen, die dem Institut fern stehen, mit allseitigem Bedauern aufgenommen werden.

**Stuttgart.** Der Schreinerstrike in der Fabrik von Gerson und Weber ist beigelegt worden.

**Künzelsau, 28. März.** Heute begab sich das Gerichtsperonal nach Hermuthausen, wo ein sehr jugendliches Mädchen, Tochter vermöglicher Eltern, vor 3 Wochen ihr neugeborenes Kind getödtet und verscharrt hatte.

**Blaubeuren, 28. März.** Bei der heute vorgenommenen Wahl eines Stadtschultheißen von Blaubeuren stimmten von 428 Stimmberechtigten 383 Wähler ab. Es erhielten Verwaltungsaktuar Sontheimer von Blaubeuren 309, Gemeinderath Bud von da 300 und Gemeinderath Fehel 293 Stimmen.

**Berlin, 29. März.** Das Dankschreiben des Kaisers für die Geburtstags-Glückwünsche des Berliner Magistrats gedenkt der freudigen Ereignisse während des abgelaufenen Lebensjahres, insbesondere seiner stetigen Befriedigung über die steigende Wohlfahrt der Nation; es gedenkt aber auch trüber Stunden, die ihm durch die schwere Heimfuchung in seinem Hause nicht erspart geblieben seien. Der Kaiser freut sich, indem er dem Magistrate aufrichtig dankt, des mächtigen Aufschwungs, womit in Berlin Handel und Gewerbe sich wesentlich hoben und wünscht, daß die Stadt als geistiger und politischer Mittelpunkt des Deutschen Reiches auch ferner einer gedeihlichen Entwicklung vorausschreite. In dem Dankschreiben an die Stadtverordneten-Versammlung hebt der Kaiser hervor, daß, ungeachtet des Widerstreits der Meinungen auf politischem Gebiete, die Bürgerchaft Berlins insgesamt ihm ergeben sei. Der Kaiser hofft, daß, wenn er im Verein mit der Regierung unablässig bemüht sei, das Wohl des Vaterlandes in friedlicher Arbeit zu fördern, dieses ernste und redliche Streben auch einer richtigen Würdigung des Volkes begegne.

**Berlin, 29. März.** Die „Provinzial-Corresp.“ sagt, indem sie den Glückwunsch und den Toast des Kaisers von Russland zum Geburtstage des Kaisers Wilhelm, sowie das Antworttelegramm des letzteren mittheilt: Dieser Austausch freundschaftlicher Versicherungen, welcher beweist, daß zwischen beiden Herrscherhäusern ein verbindendes Band alter Innigkeit besteht, wird dazu beitragen, die seit einiger Zeit in der öffentlichen Meinung durch Aeußerungen von unberufener und unberufener Stelle erzeugten Besorgnisse zu beschwichtigen.

**Karlsruhe, 29. März.** Spolverini verhandelte mit der Freiburger Kurie. Es heißt, Orbin werde Erzbischof und Prof. Kraus in Freiburg Coadjutor.

### Russland.

**Wien, 27. März.** (Großfürst Wladimir und Gemahlin) werden ihre Reise nach Palermo morgen um 11 $\frac{1}{2}$  Uhr Mittags vom Südbahnhofe aus fortsetzen und begeben sich zunächst nach Rom, woselbst ein Aufenthalt von einigen Tagen genommen wird. Großfürst Wladimir, welcher während seines ganzen Aufenthalts in Wien die Uniform seines österreichischen Husarenregiments nicht ablegte, hat heute das Dejeuner, zu welchem auch der Oberst des erwähnten Regiments, Barga, geladen war, beim russischen Botschafter, Herrn v. Dubril, genommen.

**Wien, 28. März.** Die Großfürstin Marie Paulowna empfing heute Vormittag in ihren Appartements die Besuche des Kaisers, der Kaiserin und der Erzherzoginnen. Großfürst Wladimir besichtigte am Nachmittag den kaiserlichen Marstall und sodann das Ringtheater, und ließ sich bei letzterem eingehend über die Katastrophe berichten. Gegen 5 Uhr empfing der Großfürst in der Hofburg Mitglieder des diplomatischen Corps und der Aristokratie.

**Rom, 28. März.** Heute fand im Vatican die Cereemonie der Ueberreichung des Cardinalhutes an die gegenwärtig in Rom weilenden Cardinale Agostini, Diacobe, Ricci, Basagni und Jacobini statt.

**Genua, 29. März.** Der König von Sachsen ist incognito hier eingetroffen.

— Die Kriegsflotte der Ver. Staaten ist so erbärmlich, ein solcher zusammengelassener Haufen von unbrauchbaren, mit veralteten Kanonen ausgerüsteten Schiffen, daß sie es nicht mit Chili aufnehmen könnte und in einem Kampfe mit China kaum siegen würde. Die Regierung wird mit großen Forderungen an den Kongreß gehen, um der amerikanischen Schifffahrt unter die Arme zu greifen.

### Feuilleton.

„Wie Du mir, so ich Dir.“

Humoreske von Paul Böttcher.

Alle Rechte vorbehalten. — Reichs-Gesetz Nr. 19 vom 11. Juli 1870.

(Fortsetzung.)

Daß sich Otto unter diesen Verhältnissen schon insgeheim zu der Verschwägerung gratulirte, war ihm nicht zu verdenken, denn er hatte sich gerade den Freund vor allen Anderen, als den Gatten seiner Schwester gewünscht. Aber noch mochte er nicht in Bezug auf das Incognito seiner Schwester aus der bisherigen Reserve heraustreten, denn die

Liebe schien ihm doch etwas zu schnell gekommen zu sein und er fürchtete, daß dieselbe auch ebenso schnell entweichen könne.

Als sich der Sonntag seinem Ende zuneigte, war Oskar seiner Dulcinea schon ein bedeutendes näher gerückt, denn er hatte am diesem Tage noch oftmals Gelegenheit gehabt, ihr in die Augen zu schauen. Kein Wunder, wenn er auch am dritten und vierten Tag die Besuche bei seinem Freund wiederholte und eben so wenig konnte es auffallen, daß Fräulein Ida, wenn er nach Hause ging, stets einige Besorgungen in der Stadt zu machen hatte. Es war ja viel angenehmer, den Weg in Gesellschaft zu machen und Oskar war auch stets so galant, seine Angebote noch halben Wegs zurück zu begleiten.

Unter solchen Verhältnissen rückte der geplante Ballabend heran, den wohl Niemand sehnlischer erwartet hatte, als die vier jungen Leute, welche in unserer Erzählung die Hauptrollen spielen.

Oskar hatte seine Schwester und seine Tante zum Ball geführt, Otto ebenfalls seine Schwester und — Frau Müller, die Haushälterin.

Die Letztere hatte nun ihrerseits noch gar keine Ahnung davon, welche Ehre ihr zu Theil geworden, indem man sie zur Mutter der schönen Ida gestempelt hatte. Otto mochte ihr nichts davon sagen und er hatte es stets bei Oskars Besuchen so einzurichten gewußt, daß dieser nicht etwa mit seiner Haushälterin in Berührung und auf die Tochter zu sprechen kam. Dem mußte nun heute ein Ende bereitet werden und Otto wollte noch vor Beginn des Balles seinem Freund die Schwester vorstellen.

Aber das Schicksal hatte es anders beschlossen und seine kleine Intrigue sollte sich noch bitter rächen. Er hatte sich nämlich mit seinen Damen etwas verspätet und war auf dem Wege einem ebenfalls den Ball besuchenden Bekannten begegnet, welchem seine Schwester gleichfalls schon bei der ersten Begegnung recht gut gefiel.

Als nun die kleine Gesellschaft auf dem Ballsaal anlangte, hatten sich die Paare bereits zur Polonaise aufgestellt und er gewahrte mit Schmerzen, daß Fräulein Emma Heidenreich bereits von einem Anderen engagirt war. Darüber nicht besonders erbaut, wollte er gerade seine Schwester zum Tanz führen, als sein bisheriger Begleiter ihn um die Erlaubniß bat, die Polonaise mit dieser tanzen zu dürfen.

Hiergegen ließ sich nun leider nichts einwenden, denn es hätte ihm als ein Verstoß gegen den guten Ton ausgelegt werden können, wenn er das Ansuchen zurückgewiesen hätte. Er konnte deshalb nichts anderes thun, als sich zu resigniren, während seine Schwester, die ebenfalls lieber von einem andren Herrn engagirt gewesen wäre, stillschweigend ihrem Herrn den Arm reichte. Und gerade in diesem Augenblick, als sich Ida mit ihrem Tänzer entfernte, näherte sich Oskar Heidenreich seinem Freunde, der ebenfalls ziemlich verdrießlich dreinschaute, als er seine Angebetete am Arme eines Anderen zum Tanz geführt sah.

„Warum tanzst Du nicht, Otto?“ war Oskars Anrede. „Dieselbe Frage möchte ich an Dich richten,“ entgegnete der Andere.

„Ich? — ich habe jetzt noch keine Lust!“ sagte Oskar zögernd, konnte es aber nicht unterlassen, einen sehnsuchtsvollen Blick zu seiner Ida hinüberzuwerfen, welche so grazios dem Paß der Polonaise folgte. „Aber Dir sieht man den Verdruß über den verfluchten ersten Tanz deutlich an, und Emma kann doch nichts dafür, sie hat lange genug auf Dich gewartet. Du solltest Dir das nicht einmal merken lassen und Dich lieber meines Nezeppis erinnern, welches ich Dir vorgeschrieben habe. Dort sitzen noch Damen genug, die mit Sehnsucht eines Tänzers harren.“

(Fortsetzung folgt.)

### Personen.

Novelle von Richard Kettner.  
Unberechtigter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.

(Fortsetzung.)

Eine halbe Stunde später befand sich die Frau Professor mit Adolf und Clementine beim Kaffee. Der Student war noch nicht erwacht. Das Neuzere des Professors verrieth, daß er den Rest der Nacht nicht zu einem stärkenden Schlaf benützt hatte; seine Wangen waren ungewöhnlich bleich und die Augen glühten düster unter den gerötheten

Lidern hervor. Trotz der Bemühungen der Mutter und Clementines, die heute gegen ihren Cousin ganz besonders liebenswürdig und zuvorkommend war, kam keine Unterhaltung in Fluß. Adolf blieb verstimmt und einsilbig und zog sich bald wieder auf sein Zimmer zurück. In peinlicher Unruhe gieng er hier auf und ab. Mehr und mehr drängte sich ihm das Bewußtsein auf, daß er es gestern Antonien gegenüber nicht recht gemacht hatte. Er hätte sie wenigstens anhören sollen. Nun wurde er von tausend Zweifeln gepuält. Wiederholt faßte er den Entschluß, seine Braut aufzusuchen, doch nur um einige Minuten später wieder andern Sinnes zu sein. Gegen Mittag verließ er mit der Absicht, einen längeren Spaziergang ins Freie zu machen, das Haus. Bei seiner gegen Abend erfolgenden Heimkehr war seine Stimmung noch nicht besser geworden, und eine unverkennbare Bestürzung prägte sich auf seinem Angesicht aus, als ihm die Mutter mit der größten Unbefangenheit entgegentrat, ohne von seiner Braut auch nur eine Silbe zu sagen. Er hatte ganz bestimmt gehofft, daß Antonie während seiner Abwesenheit einen Besuch machen werde. Enttäuscht und niedergeschlagen suchte er viel früher wie sonst sein Nachtlager auf. Er erhob sich des andern Morgens mit dem festen Entschluß, Antonien um Aufklärung zu bitten. Ohne der Mutter etwas von seiner Absicht zu sagen, machte er sich auf den Weg. Die Ungebuld beflügelte seine Schritte und er hatte das Ziel bald erreicht. Ein eigenthümlich beängstigendes Gefühl beschlich ihn, als er trotz des sonnigen Herbstmorgens sämtliche Fenster des kleinen Häuschen durch die Gardinen dicht verhängt sah. Ein alter Mann, welcher der Frau Wahlmann die schweren Arbeiten besorgte, war im Garten beschäftigt. Mit unsicherer Stimme fragte Adolf nach seiner Braut. Der Mann schaute voll Staunen auf ihn. Er schien seine Frage nicht zu begreifen.

„Ja wissen Sie denn nicht,“ sagte er, „daß die Frau mit ihrer Tochter fort ist? Heute früh mit dem ersten Zug reisten sie ab.“

Ein furchtbare Ahnung dämmerte in dem jungen Mann auf. „Fort,“ rief er, „wohin?“

„Das weiß ich nicht,“ erwiderte der Alte: die Damen scheinen jedoch sobald nicht heimkehren zu wollen, denn ich bekam den Schlüssel mit der Weisung, bis zum Eintreffen weiterer Verfügungen über das Haus zu machen.“

Bei dieser Nachricht knickte Adolf zusammen wie unter einem tödtlichen Schlag. Fast taumelnd verließ er den Platz. Die widerstreitendsten Gedanken jagten sich in seinem Gehirn. War Antonie schuldig? War sie verletzt? Sein wilder Schmerz drängte ihn unwillkürlich zu dem Glauben an ihre Schuld. Sie hatte ein schnödes Spiel mit ihm getrieben und sah sich entlarvt, deshalb floh sie vor ihm. Gebrochen kam Adolf nach Hause. Er fühlte sich ernstlich krank und mußte ins Bett. Der Schrecken in dem Hause seiner Mutter war nicht gering, als der herbeigerufene Arzt den Zustand des Patienten für bedenklich erklärte. Er sollte noch größer werden, denn am folgenden Morgen erfuhr man mit Bestimmtheit, daß bei Adolf ein Nervenfieber im Anzuge sei.

Tagelang schwebte der junge Mann zwischen Leben und Tod. Endlich trug seine Natur den Sieg über die tödtliche Krankheit davon.

Als Adolf das erste Mal wieder ausgehen konnte und an der Hand der Mutter den Garten betrat, lachte der Frühling über das Land. Clementine und ihr Bruder waren schon lange fort; sie hatten bald nach seiner Erkrankung die Koffer gepackt. Es war dem jungen Manne nunmehr Bedürfnis, mit der Mutter über die schmerzliche Täuschung, welche er durch Antonien erfahren, zu sprechen und zeigte sich nicht wenig erstaunt, als er sie schon in sein Geheimniß eingeweiht fand. Adolf erfährte ferner, daß weder Mutter noch Tochter wieder in die Stadt zurückgekehrt waren.

Einige Wochen nach ihrer Abreise hatte ein Fremder in ihrem Namen und Auftrag das Haus und sämtliche Möbel verkauft. Es fiel Adolf auf, daß die Mutter sein Verdammungsurtheil über Antonie nicht theilte. Ganz gegen seine Erwartung nahm diese das Mädchen in Schutz. Er ließ sich dadurch jedoch nicht von seiner Ueberzeugung abbringen, obgleich es ihm manchmal scheinen wollte, als ob die Mutter mehr wisse, als er von ihr zu hören bekam.

Zu Adolf's schmerzlicher Aufregung kam noch der Um-

stand, daß der plötzliche Bruch mit seiner Braut und deren fluchtartige Abreise ein ungeheures Aufsehen in der Stadt erregt hatten. Ueberall wurde er mit Fragen bestürmt. Dieses Verhältniß wurde ihm schließlich zur unerträglichen Last und deshalb fühlte er sich wie neu belebt, als ein Decret der Regierung ihn in einen anderen Wirkungskreis rief. In Folge der Mißernte und furchtbaren Ueberschwemmungen herrschte in Schlesien ein grauenhafter Nothstand und die Regierung ergriff Maßregeln, um das Elend der armen Unterthanen zu lindern. Als einer ihrer Commissäre wurde zu diesem Zweck der Assessor Adolf Millner nach den schwer heimgesuchten Distrikten gesandt.

(Fortsetzung folgt.)

### Kleine Mittheilungen.

— Die Garderobe des Kaisers Wilhelm befindet sich im Souterrain des Berliner Palais. Es lohnt sich wohl der Mühe einen Blick in die gefüllten Schränke zu werfen. Da sind zuerst die Uniformen des Kaisers: sämtliche Garderegimenter, alle Leibregimenter, ferner eine badenische, bayrische, sächsische und württembergische Uniform, vier russische Uniformen, sowie die Uniformen seiner österreichischen Linien- und Husarenregimenter. Zu den Uniformen gesellen sich die Civilanzüge des Kaisers, gerade diese Artz hochlegant, meist in dunklen Farben gehalten, obwohl ein helles Veinkleid auf der Promenade zu Ehren kommt. Als Kopfbedeckung trägt der Kaiser, wenn er in Civil geht, nur den hohen Hut. Die Jagdanzüge erfahren nur selten eine Erneuerung. Hier liebt der Kaiser, wie fast die ganze Hofgesellschaft, Kleidungsstücke, die auf manche lustige Pirsch schließen lassen. Von historischen Kleidern ist, was vorhanden gewesen, längst in die verschiedensten Museen gewandert. Nur die Kleider, welche der Kaiser an dem Tage des Attentats von Nobiling getragen hat, und welche die Spuren jener unseligen That aufweisen, befinden sich noch im Palais. Das interessanteste Stück der Garderobe aber, auf das in spätesten Zeiten noch der Besucher blicken wird, ist der bekannte graue Havelock des Kaisers, in welchem er im Frühjahr und Herbst

seine Ausfahrten zu machen pflegt. Der Havelock ist jetzt fast 25 Jahre alt, der Kaiser mag sich nicht von ihm trennen. Seine gesammten Uniformen und Anzüge werden noch heute von demselben angefertigt, dessen Familie schon den ersten Waffenrock für den jungen Prinzen Wilhelm machen durfte. Wie reichlich aber auch die Garderoben des Kaisers sein mögen, einen Gegenstand wird man vergeblich darin suchen, den sich jeder Bürgermann gönnt: einen Schlafrock. Selbst während seiner Krankheit hat der Kaiser nur den Waffenrock getragen.

— Wahnsinn aus Mutterliebe. Eine herzzerreißende Scene spielte sich vor Kurzem auf dem Pariser Friedhofe ab. Gegen 2 Uhr Nachmittags bemerkten einige patrouillirende Wächter von einem frisch aufgeworfenen Grabe eine verstört aussehende junge Frau knien, welche mit den Fingernägeln die Erde aufgrub, während ein Strom von Thränen über ihre bleichen abgehärmten Wangen floss. Die Wächter eilten in ihre Nähe und befahlen der Frau, ihnen zu folgen. Die unglückliche aber rief: „O, laßt mich! Ich beschwöre Euch! Ich will es wieder haben, ich will es ausgraben, mein einziges, theures Kind!“ — Die Arme war aus Schmerz über den Verlust ihres Kindes wahnsinnig geworden.

— Uebelriechender Athem. Der Geruch aus dem Munde kommt zuweilen von schlechten Zähnen her, zuweilen aber hat er einen tieferen Grund. In beiden Fällen ist das wirksamste, unschädlichste und wohlfeilste Mittel dagegen gutgebrannte und feingepulverte Holzkohle, die man am besten aus der Apotheke bezieht. Man nehme davon täglich nüchtern einen Kaffeelöffel voll mit etwas Wasser, puzt die Zähne damit und spüle den Mund tüchtig aus. Zu Kohlen gutgebrannte Brodrinde kann ebenfalls als Zahnmittel benutzt werden.

— „Welche Zweige der Erziehung,“ fragte ein schweizerischer Schulrath einen Dorfschullehrer, „pflegen Sie mit Vorliebe in Ihrer Schule?“ „Die Birken- und Haselnußzweige,“ war die Antwort, „weil ohne sie mit den verwilderten Jungen nicht durchzukommen ist.“

### Be k a n n t m a c h u n g e n.



Georg Schule von Birckachhof, Gmd. Welzheim,

ist gesonnen, sein besitzendes Anwesen, bestehend in einem zweistöckigen Wohnhaus mit Scheuer unter Einem Dach und circa 14 Morgen Gärten, Acker, Wiesen und Wald, zu verkaufen. Die Zahlungsbedingungen werden günstig gestellt und kann jeden Tag ein Kauf mit mir abgeschlossen werden.

Birkachhof, den 27. März 1882.



### Auswanderer

nach Amerika befördert billigst mit Postdampfern I. Klasse über Hamburg, Bremen, Rotterdam und Antwerpen, und kann ich besonders die Rotterdamer Linie, als die angenehmste und billigste, empfehlen.

H. Müller, Buchbinder, Alsdorf.

### Fahrräderversteigerung auf dem Gallenhof, Gemeinde Sechselberg.



Am Donnerstag den 6. April v. Vormittags 9 Uhr werden in der Behausung des Christian Gall v. Gallenhof wegen Auswanderung nachstehende Fahrnisse versteigert:

circa 500 Liter 8lr Wein, circa 1000 Liter Obstmost, 9 Fässer verschiedener Größe, einige Säcke Kartoffel, 10 Kernen und 1 Kahn, 3 Klaster (altes Aech) Brennholz, 1 Bett f. Bettlade und Anzug, 3 weitere Bettladen, mehrere Kleiderkästen, Truche und sonstige Behälter, Tische, Bänke und Stühle, vieles Küchengeschirr, sowie aller Art Hausrath und gewöhnlicher Holzvorrath, wozu Liebhaber eingeladen werden.

### Wachnung.

Ein kräftiger Junge, welcher Lust hat, die Gärtnerei zu erlernen, findet unter günstigen Bedingungen

### Lehrstelle

in der Kunst- u. Handelsgärtnerei von Ernst Gütth.

**„Krankenfreund.“**

Das unter diesem Titel in Richter's Verlags-Anstalt zu Leipzig erschienene Schriftchen gibt sowohl Gesunden bewährte Rathschläge zur Bekämpfung der ersten Krankheits-Symptome, als auch Kranken zu verlässige Anleitungen zur erfolgreichen Behandlung ihrer Leiden. Damit durch dieses Büchelchen möglichst alle Kranken die ersehnte Heilung finden, wird dasselbe von obiger Verlags-Anstalt gratis u. franco versandt, es hat also der Besteller weiter keine Kosten, als 5 Pfg. für seine Postkarte.

### Gmünd.



Ein Anwesen, bestehend in Haus und Gütern von 8 bis 20 Morgen sucht im Auftrag gegen Bar zu kaufen

D. Sternglanz  
b. Vereinshaus.

Brillante Farben zu Oster-Eiern in Päckchen à 10 & hat wieder

Apotheker Bilfinger.